

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 17/3 (1990)

DOI: 10.11588/fr.1990.3.54234

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

ANDREAS WIRSCHING

## POPULARITÄT ALS RAISON D'ÊTRE.

### Identitätskrise und Parteiideologie der Whigs in England im frühen 19. Jahrhundert

Für das England des 18. und frühen 19. Jahrhunderts gehört die Frage nach der historischen Realität von Parteien zu den tückischsten Untiefen der Historiographie. Seit der gründlichen Zerstörung der Whig-Interpretation durch Namier und seine Schule<sup>1</sup> steht die Verwendung des Begriffes »Partei« für die in Frage stehende Epoche gewissermaßen unter der Herrschaft des Verdachts. Die von Namier herausgearbeitete Dimension der englischen Parlamentsgeschichte, die sich in erster Linie personal, lokal und nicht ideologisch definiert, ließ für die Analyse der politischen Ideen, der Möglichkeiten ihrer Umsetzung in praktische Politik und damit der Existenz politischer Parteien keinen Raum. Noch 1809, so meinte Namier, bestanden die gleichen Zustände wie in der Mitte des 18. Jahrhunderts: ohne eine Spur von Parteien im modernen Sinne geschweige denn eines Zweiparteiensystems<sup>2</sup>.

Namiers Verbannung ideeller Motive aus dem Handeln der Parlamentarier erschien um so zwingender, als sie auf brillanter Methodik fußte, nämlich auf der mit mikroskopischer Genauigkeit durchgeführten kollektiven Biographie. Indessen tendierte die prosopographische Methode bei aller Faszination, die auch heute noch von ihr ausgeht, zur Beschränkung auf die parlamentarische Elite und die hohe Politik. Ob mit ihr die »Struktur der Politik« in einer Zeit, die von rapider Desintegration und Polarisierung zwischen Parlament und Volk gekennzeichnet war, tatsächlich umfassend zu analysieren sei, war eine Frage, die auf Dauer nicht ausgespart werden konnte. Seit Beginn der 1970er Jahre ist sie denn auch recht nachdrücklich gestellt worden<sup>3</sup>.

1 Siehe vor allem: Lewis B. NAMIER, *The Structure of Politics at the Accession of George III*, 2. Aufl., London 1961 (zuerst 1929); DERS., *England in the Age of the American Revolution*, London 1930; John BROOKE, *The Chatham Administration, 1766–1768*, London 1956; Ian R. CHRISTIE, *The End of North's Ministry*, London 1958.

2 Lewis B. NAMIER, *Monarchy and the Party System*, 1952, in: DERS., *Personalities and Powers*, London 1953, S. 13–38, hier S. 34.

3 Von den Arbeiten, die sich von der Namier'schen Schule implizit oder explizit absetzen, sind besonders zu erwähnen: Austin MITCHELL, *The Whigs in Opposition, 1815–1830*, Oxford 1967; John BREWER, *Party Ideology and Popular Politics at the Accession of George III*, Cambridge 1976; Frank O'GORMAN, *The Rise of Party in England. The Rockingham Whigs 1760–1782*, London 1975; DERS., *The Emergence of the British Two-Party System, 1760–1832*, London 1982; DERS., *Party Politics in the Early Nineteenth Century*, in: *English Historical Review* 102 (1987) S. 63–84; Bryan W. HILL, *Executive Monarchy and the Challenge of Parties, 1689–1832*, in: *Historical Journal* 13 (1970) S. 379–401; DERS., *The Growth of Parliamentary Parties, 1689–1742*, London 1976; DERS., *British Parliamentary Parties, 1742–1832*, London 1985. Für eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit der Namier-Schule siehe Herbert BUTTERFIELD, *George III and the Historians*, London 1957. Vgl. die

Ein für die parlamentarische Herrschaftselite entscheidendes, von der Namier'schen Methode jedoch kaum zu erfassendes ideologisches Problem bildete im England des 18. und frühen 19. Jahrhunderts die gewandelte Beziehung zwischen dem Parlament und der außerparlamentarischen Öffentlichkeit<sup>4</sup>. Eine zunehmend selbstbewußte »politische Nation«, die sich aus immer breiteren sozialen Schichten zusammensetzte, machte ihren Einfluß immer gebieterischer geltend<sup>5</sup>. Das »Volk« im politischen Sinne des Begriffs forderte das Machtmonopol der parlamentarischen Elite heraus. Während im Prinzip jeder Abgeordnete des Parlaments der revolutionären Regelung von 1688/89 verpflichtet blieb, wurde es zur heiß umstrittenen Frage, wie die neue Kraft der politischen Öffentlichkeit in das Konzept der gemischten Verfassung und des konstitutionellen Gleichgewichts hineinpaßte.

Nach den leidenschaftlichen Debatten des späten 18. Jahrhunderts traten diese Streitfragen zunächst hinter den nationalen Konsens zurück, den die Kriege gegen das revolutionäre und napoleonische Frankreich von 1793 bis 1815 bewirkten. Doch nach dem Friedensschluß wurde erneut ihr volles Gewicht spürbar. Die durch die Erfahrung der Französischen Revolution verschärfte Frage nach dem rechten Verhältnis zwischen Regierten und Regierenden äußerte sich nun wieder zunehmend als Parteikonflikt. Die Definition eines toristischen Hinterbänklers zeigte an, was an der Wurzel vieler Parteiauseinandersetzungen lag: »The Whig apprehended the more immediate danger from the undue influence of the Crown, whereas the Tory conceived that it was likely to arise from the encroaching and overbearing licence of the people«<sup>6</sup>.

Es ist nicht das Anliegen dieser Studie, die komplexe Problematik der englischen Parteiengeschichtsschreibung in ihrer Gesamtheit neu aufzurollen. Unser Interesse beschränkt sich im folgenden vielmehr auf eine engere, mit dem skizzierten Zusammenhang jedoch unmittelbar verbundene Frage: In welchem Maße nämlich vermochten primär ideologische Faktoren eine in sozialökonomischer Hinsicht relativ homogene Herrschaftselite zu spalten und inwiefern entwickelten diese Faktoren ein solches Eigengewicht, daß sie zu Merkmalen einer Parteiidentität werden konnten? Inwieweit verselbständigte sich der Whig-Mythos und bildete einen eigenständigen Faktor der politischen Entwicklung? Es wird sich erweisen, daß das politische Selbstverständnis der Whigs im frühen 19. Jahrhundert in erster Linie auf irreduziblen ideologischen Grundentscheidungen basierte, die freilich in ständiger und auch kontroverser Auseinandersetzung mit der sich verändernden sozialen und politischen Wirklichkeit getroffen wurden. Nach einer Darstellung der whiggistischen Identitätskrise und ihrer Gründe (I) sollen die produktive Verarbeitung dieser Krise durch die Whigs im frühen 19. Jahrhundert und die daraus resultierenden praktisch-politischen Konsequenzen skizziert werden (II).

Forschungsberichte von John BREWER in: *Historical Journal* 18 (1975) S. 188–201; Harry T. DICKINSON in: *History* 61 (1976) S. 231–237; John R. DINWIDDY, in: *Historical Journal* 20 (1977) S. 983–989.

<sup>4</sup> Für die 1760er und 1770er Jahre behandelt diese Frage grundlegend BREWER (wie Anm. 3).

<sup>5</sup> Vgl. dazu John A. W. Gunn, *Beyond Liberty and Property. The Process of Self-recognition in Eighteenth-century Political Thought*, Kingston und Montreal 1983, v. a. S. 43 ff. u. 260 ff. Über das komplexe Problem der ideologischen und sozialen Grundlagen der politischen Öffentlichkeit, das hier nicht ausführlich behandelt werden kann, siehe Andreas WIRSCHING, *Parlament und Volkes Stimme. Unterhaus und Öffentlichkeit im England des frühen 19. Jahrhunderts*, Göttingen 1991 (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London, 26).

<sup>6</sup> *Parliamentary Debates*, ser. I, Bd. 39, Sp. 594 (22. 12. 1819, Hart Davis).

## I

Zwischen den Whigs des frühen 19. und denjenigen der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bestand in zweierlei Hinsicht eine klare Kontinuität. Das erste durchgängige Kennzeichen waren ihre aristokratische Sozialstruktur und ihr entsprechend elitäres Selbstbewußtsein. Burkes theoretische Überlegungen, mittels derer er die Existenz einer oppositionellen Partei überhaupt erst von dem Geruch der Fronde und Staatsfeindschaft befreite, hatten die Legitimation der Whigs unverrückbar an ihr aristokratisches Erscheinungsbild geknüpft<sup>7</sup>. Auch im frühen 19. Jahrhundert, zu Zeiten der Lords Grey und Russell, besaß dieses Selbstverständnis der Whigs Gültigkeit, und Brougham pries noch 1818 »the wholesome and natural influence of the aristocracy in a political party«<sup>8</sup>.

Das zweite Kontinuitätsmerkmal bestand in der notorischen Oppositionsrolle der Whigs. Von den 70 Jahren, welche die Regierungszeiten Georgs III. und Georgs IV. umfaßten, verbrachten die Whigs rund 66 in der Opposition. Doch ihr fortbestehender Charakter als aristokratische Parlamentspartei stand dem Bemühen um eine effiziente Oppositionspolitik je länger desto mehr im Wege. Während ersterer elitäre Exklusivität implizierte, tendierte letztere zur Einbeziehung der außerparlamentarischen Öffentlichkeit, des »Volkes«, in den politischen Diskurs. Der Versuch, beides miteinander zu vereinbaren, geriet in dem Augenblick zum Dilemma, da die politische Nation sich soweit ausdehnte, daß der Appell an sie das aristokratische Politikmonopol selbst zu sprengen drohte.

Die Ursprünge des ambivalenten Verhältnisses der Whigs zur politischen Öffentlichkeit und zur populären Politik liegen im Verlust der Regierungsmacht im Verlauf der 1760er Jahre. Der »Cheftheoretiker« der Rockingham-Whigs und in gewisser Weise der geistige Vater jenes Dilemmas war Edmund Burke. Burkes Ausgangspunkt lag in der Verdrängung des alten Whig-Korps aus der Macht durch das aus seiner Sicht verfassungswidrige Handeln des neuen Königs Georg III. und seiner Günstlinge<sup>9</sup>. Die Usurpation der neuen Hofpartei, als deren Ziel Burke die Zerstörung der Verfassungsbalance ausmachte, erforderte die Vereinigung der hereditären Treuhänder der gemischten »ancient constitution« und der Rechte des Volkes: »When bad men combine, the good must associate«<sup>10</sup>. Insofern aber, als die »guten

7 Vgl. Frank O'GORMAN, Edmund Burke. His Political Philosophy, London 1973, S. 38ff.; Michael FREEMAN, Edmund Burke and the Critique of Political Radicalism, Oxford 1980, S. 110ff. Über Burkes theoretische Legitimation der Rockingham Whigs vgl. aus der umfangreichen Literatur v.a. Carl B. CONE, Burke and the Nature of Politics Bd. 1: The Age of the American Revolution, Kentucky 1957, S. 195ff.

8 Edinburgh Review 30 (1818) S. 192.

9 Darüber, daß Georg III. faktisch nicht verfassungswidrig handelte, besteht in der Forschung kein Zweifel mehr. Eine andere Frage ist die nach der Existenz verschiedener, selbst eigenständig wirkender Verfassungskonzepte und nach der Eigendynamik, die das Bewußtsein eines Verfassungsbruches in die Politik trug. Vgl. NAMIER (wie Anm. 2); Herbert BUTTERFIELD, George III and the Constitution, in: History 43 (1958) S. 14–33; Ian R. Christie, Myth and Reality in Late Eighteenth-century British Politics and other Papers, London 1970, S. 27–54; BREWER (wie Anm. 3) S. 39ff. u. 112ff. Siehe auch die abwägende Diskussion bei Richard PARES, King George III and the Politicians, Oxford 1953, S. 93ff. u. passim.

10 Edmund BURKE, Thoughts on the Cause of the Present Discontents, 1770, in: DERS., Works, 6 Bde. London 1856, Bd. 1, S. 372.

Männer« sich in einer permanenten Minderheitensituation befanden, war für Burke der Rekurs auf die politische Öffentlichkeit ein zwar äußerst zweischneidiges, doch bisweilen probates Mittel. Burke wußte, »that all opposition is absolutely crippled, if it can obtain no kind of support without Doors«<sup>11</sup>. »If we mean to get redress, we must strengthen the hands within Doors by the accession of the publick opinion,« ermahnte er seinen politischen Mentor auf dem Höhepunkt der ersten Wilkes-Krise<sup>12</sup>. Und in seinem kurz darauf erscheinenden Parteimanifest, den »Thoughts on the Cause of the Present Discontents«, äußerte sich Burke explizit zum Verhältnis zwischen Parlament und Öffentlichkeit. Wann immer die Repräsentanten des Volkes es an der gehörigen Aufmerksamkeit gegenüber dem Gemeininteresse mangeln ließen oder gar eine Willkürherrschaft anstrebten, sei die »interposition of the body of the people itself« angezeigt<sup>13</sup>.

Freilich verbarg sich hinter dem Burke'schen Begriff des »Volkes« nur eine elitäre Minderheit – »of adult age, not declining in life, of tolerable leisure for ... discussions, and of some means of information« –, die höchstens 400 000 Personen zählte<sup>14</sup>. Daß Burke keineswegs an demokratische Zustände dachte, steht mithin außer jeder Frage. In seiner Auffassung glichen die Beziehungen zwischen dem »Volk« und seinen Repräsentanten denjenigen zwischen Patient und Arzt<sup>15</sup>. Regierung hatte für, nicht durch das Volk zu geschehen. Sie war ein Treugut, ein »trust«, über dessen ehrliche Verwaltung die Öffentlichkeit zu wachen hatte<sup>16</sup>. Zwar gereichte es dem Politiker zur Pflicht, sich dem Urteil der öffentlichen Meinung auszusetzen. Die Öffentlichkeit selbst erhielt jedoch lediglich eine kontrollierende und affirmative, nur in Ausnahmefällen korrigierende und keinesfalls führende Funktion: »To bring the people to a feeling, such a feeling ... as tends to amendment or alteration of system, there must be plan and management. All direction of publick humour and opinion must originate in a few«<sup>17</sup>. Burke beeilte sich daher auch, seine Forderung nach einer »interposition« des Volkes selbst zu relativieren: »This interposition is a most unpleasant remedy. But if it be a legal remedy, it is intended on some occasion to be used; to be used then only, when it is evident that nothing else can hold the constitution to its true principles«<sup>18</sup>. Das Problem bestand freilich von nun an darin, wie genau diejenige Dosis öffentlichen Drucks zu mobilisieren sei, die der Effizienz parlamentarischer Opposition diene, ohne daß eine autonome, auf die Souveränität des Volkes pochende Öffentlichkeit das Gesetz des Handelns an sich riß<sup>19</sup>.

11 Burke an Rockingham, 22./23.8.1775, *The Correspondence of Edmund Burke*, hrsg. v. Thomas W. COPELAND, 10 Bde. Cambridge 1958–1978, Bd. 3, S. 196.

12 Burke an Rockingham, 30.7.1769, *Correspondence* (wie Anm. 11) Bd. 2, S. 51 f.

13 BURKE (wie Anm. 10) S. 369.

14 *Letters on a Regicidal Peace*, 1796, in: BURKE, *Works* (wie Anm. 10) Bd. 5, S. 189 f.

15 Siehe etwa FREEMAN (wie Anm. 7) S. 124. Vgl. auch John BREWER, *Rockingham, Burke and Whig Political Argument*, in: *Historical Journal* 18 (1975) S. 188–201, hier S. 196.

16 Über das Fortbestehen dieses konservativen Whig-Kalküls im frühen 19. Jahrhundert siehe Leslie MITCHELL, *Holland House*, London 1980, S. 63 ff.

17 Burke an Rockingham, 22./23.8.1775, *Correspondence* (wie Anm. 11) Bd. 3, S. 190. Vgl. Burke an Duke of Richmond, 26.9.1775, *ibid.* S. 218.

18 BURKE (wie Anm. 10) S. 369.

19 Vgl. zu der inneren Spannung, von der Burkes politische Theorie in bezug auf die Rolle des Volkes geprägt ist, BREWER (wie Anm. 3) S. 236 f. und FREEMAN (wie Anm. 7) S. 114 ff.

Burke wurde alt genug, um den Beginn jener Transformation mitzerleben, welche die korporativ gegliederte Gesellschaft in eine individualistische umformte. Die soziale Basis der politischen Nation erweiterte sich, neue, sogar besitzlose Schichten erhoben den Anspruch, dem »Volk« anzugehören<sup>20</sup>. Darüber, worin jene von Burke beschworenen »wahren Prinzipien der Verfassung« bestünden, entbrannte eine leidenschaftliche Diskussion, die von den Whigs nicht mehr zu kontrollieren war. Die Gründe für einen »natürlichen und beständigen Einfluß« der Whigs, die Burke noch 1770 ausgemacht hatte – »long possession of government; vast property, obligations of favour given and received; connections of office; ties of blood, of alliance, of friendship (...), the name of Whig, dear to the majority of the people; the zeal early begun and steadily continued to the Royal Family«<sup>21</sup> – begannen fragwürdig und obsolet zu werden. Herrschaft verlangte mehr denn je den Konsens der Vielen. Daß daher seine restringierte Auffassung von der Rolle der politischen Öffentlichkeit und das Kalkül ihrer bloßen Instrumentalisierung für die Zwecke der parlamentarischen Opposition sich selbst ad absurdum führten, blieb dem altgewordenen Whig-Renegaten denn auch nicht verborgen. 1794, auf dem Höhepunkt der ersten radikalen Reformkampagne, gab Burke seiner diesbezüglichen Skepsis Ausdruck: »Opinion has obtained greater dominion over human affairs than ever it possessed; and which must grow just in proportion as the implicate reverence for old Institutions is found to decline«<sup>22</sup>.

Während also die Voraussetzungen für eine dauerhafte Symbiose zwischen aristokratischer Parlamentspartei und außerparlamentarischer Öffentlichkeit schwanden, blieb das Profil der Whigs auch nach ihrer Spaltung infolge der Französischen Revolution im wesentlichen unverändert. Der sich nach 1789 um Fox gruppierende Rumpf, der allmählich das Monopol auf den Parteinamen erwarb, besaß aristokratischen Klubcharakter<sup>23</sup>. Auch zu Beginn des 19. Jahrhunderts, als viele der zu Pitt übergelaufenen Whigs zurückkehrten und die Rekonstruktion der Partei erfolgte<sup>24</sup>, blieben die Familien der großen Magnaten und ihre Klientelen das dominierende Element. Zwar versah die Integration der Intellektuellen, der »philosophic Whigs«, die Partei mit einem enormen Modernisierungspotential. Insbesondere die Autoren der *Edinburgh Review* verstanden es, dem Konzept der Partei neue, zeitgemäße und

20 Dieser Prozeß schlägt sich insbesondere in dem raschen Wandel nieder, den der politische Begriff »people« seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erlebte. Vgl. dazu Cecil EMDEN, *The People and the Constitution. Being a History of the People's Influence in British Government*, 2. Aufl. Oxford 1962, S. 317–320; Gertrude HIMMELFARB, *The Idea of Poverty. England in the Early Industrial Age*, London 1984, S. 297ff.; WIRSCHING (wie Anm. 5) S. 99ff.

21 BURKE (wie Anm. 10) S. 318f.

22 Burke an William Windham, 16. 10. 1794, *Correspondence* (wie Anm. 11) Bd. 8, S. 36.

23 Auch die von einigen »Foxites« 1792 mitbegründete »Society of the Friends of the People« war ein Honoratiorenverein, dessen Konzept des politischen Diskurses auch von Burke hätte unterschrieben werden können. Die hohe Subskription von 2½ Guineen garantierte seine Exklusivität. Siehe John CANNON, *Parliamentary Reform 1640–1832*, Cambridge 1973, S. 122f. Zum aristokratischen Charakter der »Foxites« siehe Leslie S. MITCHELL, *Charles James Fox and the Disintegration of the Whig Party 1782–1794*, Oxford 1971, S. 251ff.

24 HILL, *Parliamentary Parties* (wie Anm. 3) S. 178ff.

auf die Nation zielende Inhalte zu vermitteln.<sup>25</sup> Doch für die meisten aristokratischen Parteiführer blieb die Politik Bestandteil einer Lebensweise, die sich in Festessen, Fuchsjagden, Pferderennen und sonstiger vornehmer Zerstreung äußerte. Von einer Elite, welche die politische Betätigung nicht zuletzt als Funktion eleganter Muße begriff, war ein zielgerichteter und programmatisch fundierter Appell an das politische Publikum kaum zu erwarten.

Schon gegen Ende des 18. Jahrhunderts, als sich die soziale Basis der politischen Nation deutlich erweiterte, geriet das Burke'sche Konzept der Partei daher in eine Legitimitätskrise<sup>26</sup>. In der Entstehung einer radikalen Reformbewegung manifestierte sich nachdrücklich die fortschreitende Polarisierung zwischen parlamentarischer Opposition und Teilen der außerparlamentarischen Öffentlichkeit. Einen Markstein dieser Entwicklung stellten die Wahlen des Jahres 1807 dar, als sich in Westminster ein unabhängiger Radikalismus gegen die Whigs durchsetzen konnte. Seine Repräsentanten inner- wie außerhalb des Unterhauses vermochten sich in den Augen vieler als die wahren Freunde und Anwälte des Volkes zu etablieren. »The progress of public opinion«, wie es ein Zeitgenosse formulierte, »superseded the influence of party and faction«<sup>27</sup>. Als England nach dem Ende der napoleonischen Kriege von einer neuen Welle des politischen Radikalismus überzogen wurde, aktualisierte sich dieses Dilemma in einer für die Whigs nachgerade existenzbedrohenden Weise. Innerhalb des als korrupt deklarierten aristokratischen Systems hatten die Whigs erneut die undankbare Rolle des Heuchlers zu spielen, waren sie es doch, deren Rhetorik immer wieder die Rechte und Freiheiten des Volkes beschwor. Radikale wie Francis Place, William Cobbett, Henry Hunt und andere wurden nicht müde, in der Öffentlichkeit die Whigs als entsprechend korrupt darzustellen<sup>28</sup>. Jede Behauptung einer politisch-sachlichen Differenz zwischen regierenden Tories und oppositionellen Whigs erschien unter dieser Perspektive als reine Fassade. So mokierte sich etwa Cobbett über die »foolish notion, that the OUT faction is preferable to the IN«<sup>29</sup>. Und William Hazlitt hielt die Unterscheidung zwischen einem Whig-Lord und einem Tory-Lord schlicht für »lächerlich«<sup>30</sup>. Das Beste, was von radikaler Seite noch über die Whigs zu hören war, bezog sich auf die Ambivalenz ihrer Stellung: »They are in fact too good for the system, but not good enough for public confidence; they are too tolerant for the church, too liberal for the Tories, and yet too corrupt for the

25 Siehe William THOMAS, *The Philosophic Radicals. Nine Studies in Theory and Practice 1817–1841*, Oxford 1979, S. 47ff. Biancamaria FONTANA, *Rethinking the Politics of Commercial Society. The Edinburgh Review 1802–1832*, Cambridge 1985, S. 112ff.

26 Vgl. dazu Günther LOTTES, *Politische Aufklärung und plebejisches Publikum. Zur Theorie und Praxis des englischen Radikalismus im späten 18. Jahrhundert*, München 1979 (*Ancien Régime, Aufklärung und Revolution*, 1) S. 283f.

27 *An Exposition of the Circumstances which gave Rise to the Election of Sir Francis Burdett, Bart. for the City of Westminster*, London 1807, zit. nach John R. DINWIDDY, *Sir Francis Burdett and Burdettite Radicalism*, in: *History* 65 (1980) S. 17–38, hier S. 18.

28 Vgl. Simon MACCOBY, *English Radicalism 1786–1832. From Paine to Cobbett*, London 1955, S. 355; Edward P. THOMPSON, *The Making of the English Working Class*, 2. Aufl. Harmondsworth 1980, S. 507ff.; John C. BELCHEM, »Orator« Hunt. Henry Hunt and English Working-class Radicalism, Oxford 1985, S. 25.

29 *Weekly Political Register* Bd. 31, Nr. 19 (9. 11. 1816) S. 470.

30 *The Complete Works of William Hazlitt*, hg. v. P. P. HOWE, 10 Bde. London 1930–1934, Bd. 7, S. 20.

People. We wish they were either better or worse; as it is, they are neither flesh nor fish«<sup>31</sup>.

Mit ebenso scharfer wie schonungsloser Logik legte im Jahre 1824 James Mill die grundsätzliche Problematik der Whigs bloß<sup>32</sup>. Mill insistierte auf dem Klassencharakter der Whigs, deren elitärer Korpsgeist sie daran hindere, anders als im aristokratischen Eigeninteresse zu handeln. Trotz aller gegenteiliger Rhetorik waren die Whigs demzufolge doch nicht mehr als eine Faktion innerhalb der herrschenden Oligarchie, die lediglich mit ihrem aktuellen Anteil an der Macht unzufrieden war. Allein die Eroberung des Kabinetts als des zentralen Verteilungsapparates aristokratischer Pfründe erlaube die Vergrößerung des eigenen Machtanteils: ein Ziel freilich, das die Umkehrung der gegenwärtigen Mehrheitsverhältnisse im House of Commons voraussetzte. Und eine dauerhafte Whig-Dominanz im Unterhaus bedurfte der Konversion eines Organs, das einen durchgängig aristokratischen Charakter aufwies. Die Mehrheit der Herrschaftselite selbst mußte erst das Vertrauen in die gegenwärtige Regierung verlieren, bevor den Whigs eine Chance winkte.

Mill stellte der »Struktur der Politik« eine richtige Diagnose aus, wenn er betonte, daß ein entsprechender Sinneswandel der parlamentarischen Elite sich in der politischen Öffentlichkeit vorbereiten mußte. Je nachhaltiger die Diskreditierung der Minister in der Öffentlichkeit – »including the middling and lower classes« – propagiert und antizipiert werde, desto höher steige der Einfluß der Oppositionsführer innerhalb der aristokratischen Herrschaftselite<sup>33</sup>. In diesem Oszillieren zwischen inner- und außerparlamentarischer, zwischen aristokratischer und populärer Politik lag für Mill das grundlegende Dilemma der Whigs: »Public opinion operates in various ways upon the aristocratical class, partly by contagion, partly by intimidation: and the principal strength of that current is derived from the greatness of the mass by which it is swelled. It is the interest of the Opposition, therefore, to act, in such manner, or rather to speak, – for speaking is their action, – so as to gain favour from both the few and the many. This they are obliged to endeavour by a perpetual system of compromise, a perpetual trimming between the two interests«<sup>34</sup>. Die Notwendigkeit, innerhalb eines aristokratischen Umfeldes mit populären Methoden zu taktieren, bedingte demzufolge die jeder Whig-Politik immanente Doppelzüngigkeit: »If a portion of the discourse has been employed in recommending the interests of the people, another must be employed in recommending the interests of the aristocracy. Having spoken a while on the one side, they must speak a while on the other. Having written a few pages on the one side, they must write as many on the other. It matters not how much the one set of principles are really at variance with the other, provided the discordance is not very visible, or likely to be clearly seen by the party on whom it is wished that the delusion should pass«<sup>35</sup>.

Niemals zuvor, so erinnerte sich später John Stuart Mill, sei ein solch formidabler

31 The Black Book. Supplement to the Black Book; or Corruption Unmasked!!, Bd. II, London 1823, S. 197.

32 Westminster Review 1 (1824) S. 216 ff.

33 Ibid. S. 217 f.

34 Ibid. S. 218.

35 Ibid.



Schlag gegen die Whigs geführt worden wie durch seinen Vater<sup>36</sup>. Und die Wirkung des von den Radikalen erhobenen Vorwurfs konnte sich dadurch nur verstärken, daß er sich ironischerweise mit der Position der regierenden Tories deckte. Auf ihre nationale Verpflichtung verweisend, konnten die Regierungsanhänger um so leichter die Politik der Whigs als parteilich und eigennützig diskreditieren. Zumindest aber sei – zumal nach der Sicherung der hannoveranischen Sukzession – kein substantieller Unterschied zwischen beiden Gruppierungen festzustellen. John Wilson Croker etwa, der langjährige Sekretär der Admiralität, behauptete, »that Whigs in Power soon assimilate themselves to Tories, and that Tories in opposition would soon become Whigs«<sup>37</sup>. Und ein regierungsfreundlicher Autor formulierte 1811 in den bestmöglichen Namier'schen Begriffen: »The opposition is an exact counterpart of the ministerial party; composed of persons of the same description, having the same motives and the same objects; and equally influenced by the opinion and counsels of their leaders; with this difference, that the opposition aspire to the situation which the ministerial Party possesses«<sup>38</sup>.

Die Negierung jeder politisch-sachlichen Differenz zwischen regierenden Tories und oppositionellen Whigs erfolgte also im frühen 19. Jahrhundert sowohl durch Teile der Öffentlichkeit als auch durch Regierungsangehörige selbst. Wie aber gelang es den Whigs, sich angesichts dieses massiven Angriffs auf ihre Parteiidentität innerhalb kürzester Zeit so zu konsolidieren, daß sie nicht nur 1832 die grundlegende Parlamentsreform durchsetzten, sondern auch der sich gerade entwickelnden modernen Geschichtsschreibung für rund ein Jahrhundert ihre Version der englischen Geschichte aufprägten?

## II

Eine entscheidende Rolle in dieser Entwicklung spielte zunächst der Whig-Mythos selbst. Innerhalb der ihn konstituierenden Grundkategorie der Kontinuität beanspruchte die Whig-Aristokratie das alleinige politische Erbe derjenigen Kräfte, die im 17. Jahrhundert auf der Seite der Freiheit gestanden und die normative revolutionäre Regelung von 1688/89 zuwege gebracht hatten<sup>39</sup>. Aus ihr gewannen die Whigs ihre historische Legitimation, in die Gegenwart hinein verlängert durch eine langandauernde Reihe wohlbekannter Verfassungskonflikte. Ihr durchgängiges Thema war

36 John Stuart MILL, *Autobiography*, Oxford 1955 (The World's Classics), S. 79.

37 The Croker Papers. The Diaries and Correspondence of the Late Right Honourable John Wilson Croker, hg. v. C. J. JENNINGS, 3 Bde. London 1884, Bd. 1, S. 401.

38 John RANBY, *An Inquiry into the Supposed Increase of the Influence of the Crown, the Present State of that Influence, and the Expediency of a Parliamentary Reform*, London 1811, S. 38.

39 Über die Whig-Tradition und ihre Wirksamkeit im frühen 19. Jahrhundert vgl. John W. BURROW, *A Liberal Descent. Victorian Historians and the English Past*, Cambridge 1981, v. a. S. 11 ff. Zur Whig-Interpretation der »Glorious Revolution« zusammenfassend: Peter WENDE, *Probleme der englischen Revolution*, Darmstadt 1980, S. 6 ff. Vgl. auch Hans-Christoph SCHRÖDER, *Die Revolutionen Englands im 17. Jahrhundert*, Frankfurt/M. 1986, S. 249. Die Grundkategorie des Fortschritts, die es nach 1832 erlaubte, englische Geschichte als reine Erfolgsgeschichte zu schreiben (vgl. BURROW, *Descent*, S. 3), gehörte im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert noch nicht zum Whig-Kanon. Vor 1832 dominierte vielmehr das Selbstverständnis der »Foxites« als »Märtyrer« und eine eher pessimistische Zukunftsprognose. Vgl. L. S. MITCHELL (wie Anm. 23) S. 267.

die periodisch sich zuspitzende Auseinandersetzung mit der Krone um die Freiheiten des »Volkes« und die sie begründende Unabhängigkeit des Parlaments<sup>40</sup>. »The rights of the people«, so äußerte der Whig-Veteran Thomas W. Coke 1812, »had ever been more dear to him than the honour of the crown«<sup>41</sup>. »Whiggism« war, wie Brougham im gleichen Jahr bemerkte, »the re-establishment of the ancient intercourse between the Whigs and the people«<sup>42</sup>. Das spezifische Merkmal der Partei bestand darin, wie James Mackintosh formulierte, »that a Tory is more influenced by loyalty, and a Whig by the love of liberty – that a Tory considers liberty as the second interest of society, while a Whig regards it as the first«<sup>43</sup>.

In der Monopolisierung dieser Inhalte für die »natürlichen Führer des Volkes« bestanden die Grundelemente der Parteiidentität. »People« und »liberty« blieben die formalen Schlüsselbegriffe des Diskurses trotz des rapiden sozialen und ökonomischen Wandels, der ihren Inhalt substantiell änderte und dessen politische Rückwirkungen erst allmählich in das Bewußtsein der Whig-Aristokraten drangen. Die Partei erfüllte demzufolge die Funktion eines notwendigen Garanten für die politische, religiöse und individuelle Freiheit der Engländer gegenüber dem nie endenden Bestreben der Krone, ihre Prerogative zur Unterdrückung des Volkes zu mißbrauchen<sup>44</sup>. »All that distinguishes us from other nations«, resümierte der Parteiführer Grey 1818, »all our honour and all our liberty ... is to be paid to the exertions of Parties. The Revolution itself was the work of a Party, more powerful in honesty and talents than in numbers – and if ever the time should come ... when Party shall become a term of reproach, that may detain liberal men from engaging in it, from that moment the system of the Court will be triumphant. There will be a regular army opposed only by the desultory efforts of guerillas; for on the side of the government there always is a regular, systematic and well organized Party«<sup>45</sup>.

Dem zum Pessimismus neigenden Blick in die Gegenwart – durch die Rolle der »Foxites« mit einem Hauch von Martyrium versehen – korrelierte so die Verklärung der Vergangenheit. Die aus der Geschichte legitimierte und von Burke klassisch formulierte ideologische Überhöhung der Whigs als Verfassungspartei und ihrer aristokratischen Häupter als hereditäre Hüter der konstitutionellen Freiheit<sup>46</sup> machte die Partei jedoch anfälliger gegen Angriffe wie den von Mill vorgetragenen. Neben die Verpflichtung auf das »Volk«, das die Whigs um ihrer politischen Identität willen

40 Typisch etwa ein gleichsam parteioffizieller Nachruf auf den Duke of Devonshire aus dem Jahre 1811: »With all due respect for the Crown, he felt that the foundation of the Whig character is laid in a love for the liberties of the People. To support the Crown in its lawful authority, he considered at all times to be proper and decorous, but he felt that his more immediate duty was to defend the People, and the popular part of the Constitution.« R. ADAIR, *Sketch of the Character of the late Duke of Devonshire, 1811*, zit. nach A. D. HARVEY, *Britain in the Early Nineteenth Century*, London 1978, S. 118.

41 *The Times*, 22. 10. 1812, zitiert nach A. MITCHELL (wie Anm. 3), S. 10.

42 Zitiert nach Roland THORNE (Hg.), *The House of Commons 1790–1820 Bd. 1*, London 1986 (*The History of Parliament*) S. 347.

43 *Edinburgh Review* 25 (1815), zitiert nach Abraham D. KRIEGEL, *Liberty and Whiggery in Early Nineteenth-century England*, in: *Journal of Modern History* 52 (1980), S. 253–278, hier S. 254.

44 Siehe die stark von Burke beeinflusste Argumentation bei Henry BROUGHAM, *State of Parties*, in *Edinburgh Review* 30 (1818) S. 184.

45 Grey an Robert Wilson, 20. 7. 1818, *Grey Papers*, University of Durham, Department of Palaeography and Diplomatic.

46 Vgl. dazu KRIEGEL (wie Anm. 43).

eingegangen waren, trat nun einerseits immer stärker die Sorge vor einem korrumpierenden Anbieten der Partei an die irrationale Erregung der Öffentlichkeit. Vor allem als sich nach der ersten Dekade des 19. Jahrhunderts der kriegsbedingte innenpolitische Konsens endgültig auflösen begann, mehrten sich die Stimmen, die vor einem unkontrollierten »race for popularity« oder dem Streben nach »mob popularity« warnten<sup>47</sup>. Andererseits aber erheischte jene in der Öffentlichkeit sowie durch Regierungsstimmen vorgetragene Negierung jeglicher realen politischen Differenz zwischen Regierung und Opposition die offensive Vertretung, ja Propaganda der Whig-Identität. blieb die sachliche Gleichsetzung von Tories und Whigs unwiderlegt, war es im Grunde gleichgültig, wer regierte, wurde die parlamentarische Opposition der Whigs gegenstandslos. Um nicht politisch überflüssig zu werden, gerieten die Whigs daher unter einen doppelten Legitimationszwang. Gegenüber der Öffentlichkeit trugen sie die Beweislast dafür, daß sie tatsächlich die verfassungskonformere und daher volksfreundlichere Alternative zur Regierung stellten. Zum anderen galt es gegenüber der Regierung die Oppositionsrolle zu begründen und im Parlament nachzuweisen, daß die whiggistische Interpretation von Recht und Verfassung die richtige war.

Es ist für die englische Parlamentsgeschichte von entscheidender Bedeutung gewesen, daß den Whigs ein solcher doppelter Beweisgang im wesentlichen gelang. Die Suche nach seinen Grundlagen führt erneut zu Burkes Legitimation der Oppositionspartei. Mit Blick auf die seiner Auffassung nach verfassungswidrige Arkanpolitik Georgs III. und seiner Favoriten sah er einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen der behaupteten Mißwirtschaft und den »present discontents« in der Öffentlichkeit. Die Existenz letzterer war mithin ein sicheres Indiz für das Vorhandensein ersterer: »When popular discontents have been very prevalent, it may well be affirmed and supported, that there has been generally something found amiss in the constitution, or in the conduct of government«<sup>48</sup>.

Von diesem Burke'schen Kalkül ausgehend, brauchten die Whigs die außerparlamentarische Bewegung und die öffentliche Unruhe gewissermaßen wie der Fisch das Wasser. Denn wenn die Unzufriedenheit der Öffentlichkeit die Inkompetenz oder Korruption der Minister widerspiegelte, so bestätigte sie zugleich auch trefflich die politische Identität der Whigs. Materielle Not und öffentliche Unruhe, nach 1815 ständige Faktoren des politischen Lebens, bewiesen die existentielle Notwendigkeit der Whigs als Verhüter des Schlimmsten sowie als potentielle Regierungsalternative.

Diese Haltung verpflichtete die Whigs auf eine gleichsam axiomatisch von der Regierungspartei abweichende Interpretation der sozialen und politischen Dauerkrise nach 1815<sup>49</sup>. Während das Ministerium Liverpool in der Krise eine zwar

47 Thomas Grenville an Lady Grenville, 24. 4. 1812, Historical Manuscript Commission (Hg.), Report on the Manuscripts of J. B. FORTESCUE, Esq., preserved at Dropmore, Bd. 10, London 1927, S. 241; Earl Fitzwilliam an Lord Holland, 18. 9. 1819, Holland House Papers, British Library, Additional Manuscripts 51593, f. 28. Für eine grundsätzlich kritische Stimme dieser Tendenz siehe z. B.: Advice to the Whigs; with Hints to the Democrats; and Cautions to the Edinburgh Reviewers. By an Englishman, London 1810.

48 Burke (wie Anm. 10) S. 310.

49 Aus der umfangreichen Literatur über die Krise nach 1815 seien stellvertretend genannt: Frank O. DARVALL, Popular Disturbances and Public Order in Regency England, Oxford 1934; Reginald J. WHITE, Waterloo to Peterloo, London 1957; THOMPSON (wie Anm. 28).

bedauerliche aber unvermeidbare Begleiterscheinung der Anpassung vom Krieg zum Frieden erblickte<sup>50</sup>, stand für die Whigs außer Frage, daß die Bevölkerung vor allem unter der Mißwirtschaft der Regierung zu leiden hatte. Der massive Protest und die politische Massenbewegung der Nachkriegszeit konnten demzufolge auch nicht – wie dies die Tories zum Teil glaubten – eingebildeten oder demagogisch promulgierten Ursachen entspringen. Zwar mochte die politische Radikalisierung eines überwiegend plebejischen Publikums bedauernswert oder auch gefährlich sein; ihre Wurzel aber besaß sie in der von der Regierung zu verantwortenden Misere<sup>51</sup>.

In den Regungen der Öffentlichkeit lag mithin zunehmend der Schlüssel zum politischen Selbstverständnis der Whigs, in ihnen suchten die Whigs die Rechtfertigung des eigenen politischen Daseins auf. Darüber hinaus lag im Stimmungsbarometer der öffentlichen Meinung die einzige Chance zur Regierungsübernahme. »Popularity and feeling«, so meinte 1820 der Schwiegersohn Lord Greys, Edward Ellice, »can alone place power in the hands of the Whigs, in defiance of the resistance of the Court«<sup>52</sup>.

Sofern es dagegen an popularen Bewegungen mangelte, verloren die Whigs entweder ihre politische Funktion, die Lust zur politischen Betätigung oder beides. So sah Grey während des Rückzuges der »Foxites« aus dem Parlament (1797–1800) keine Veranlassung, nach Westminster zurückzukehren »without some material change of public opinion«<sup>53</sup>. Und während der halyonischen Jahre der Regierung Liverpool 1823–1825 häuften sich die Klagen über politische Langeweile. »There is no public question which excites, no public feeling which produces any sympathy«, beschwerte sich Grey<sup>54</sup> und sagte vorübergehend der Politik gänzlich ab. Die öffentliche Meinung war, wie Burke es gelegentlich ausgedrückt hatte, zum Element geworden, in dem sich die Whigs bewegten<sup>55</sup>. In besseren Zeiten forderte daher Grey wiederholt das Spielen der populären Karte, »an active support of the popular part of the constitution«<sup>56</sup>. Sein Motto – »simplicity and publicity«<sup>57</sup> – verrät in nuce bereits den modernen Oppositionsführer.

Beide angesprochenen Legitimationszwänge der Whigs – gegenüber der Öffentlichkeit und gegenüber der Regierung – bedeuteten, daß die Partei nur dann erfolgreich sein konnte, wenn sie selbst populär war. Ohne ein Mindestmaß an Popularität gerieten sie zur vernachlässigenden Größe. Die selbsternannten Treuhänder des »Volkes« verfielen in den Widersprüchen ihrer Parteitradition, und um ihre Identität zu retten, bedurften sie des Vertrauens einer Öffentlichkeit (»public confidence«), die einem tiefgreifenden sozialen Strukturwandel unterlag. »Popula-

50 Siehe dazu John E. COOKSON, *Lord Liverpool's Administration. The Crucial Years 1815–1822*, Edinburgh 1975; Boyd HILTON, *Corn, Cash, Commerce. The Economic Policies of the Tory Governments 1815–1830*, Oxford 1977.

51 Siehe z.B. die Debatten um die Notstandsgesetzgebung von 1817 und 1819, *Parliamentary Debates*, 1st ser. Bd. 35, Sp. 711 (26. 2. 1817, Bennet); *ibid.* Bd. 41, Sp. 404 (29. 11. 1819, Tierney), Sp. 617 (2. 12. 1819, MacDonald), Sp. 637 (Smyth). Vgl. generell WIRSCHING (wie Anm. 5) S. 301 ff.

52 Ellice an Grey, 7. 12. 1820, *Grey Papers* (wie Anm. 45).

53 Zitiert nach HILL, *Parliamentary Parties* (wie Anm. 3), S. 174.

54 Grey an Robert Wilson, 19. 8. 1824, zitiert nach A. MITCHELL (wie Anm. 3), S. 183.

55 Burke an Fox, 8. 10. 1777, *Correspondence* (wie Anm. 11) Bd. 3, S. 381.

56 Grey an Holland, 17. 1. 1817, *Grey Papers* (wie Anm. 45).

57 Tierney an Grey, 29. 9. 1818, *Grey Papers* (wie Anm. 45).

rity consists in the voice of the many and you must please them to be popular«, meinte 1821 der schottische Frühsozialist Thomas Hodgskin<sup>58</sup>. Und Popularität wurde für die Whigs schlicht zu einem Gebot der Selbsterhaltung, zu ihrer *Raison d'être*.

James Mill war bei der Charakterisierung der Whigs als »trimmers« stehengeblieben und hatte damit ihrem Handeln jede genuine ideologische Motivation, die über das Eigeninteresse einer aristokratischen Faktion hinausging, abgesprochen<sup>59</sup>. Stellt man indessen die offenbar gewordene Abhängigkeit der Whigs von der außerparlamentarischen Öffentlichkeit in Rechnung, so wird deutlich, daß Mills Analyse nur die eine Seite der Sache traf. Denn in dem Maße, wie die Whigs ihre politische Identität an die Regungen der Öffentlichkeit verpfändet hatten, waren sie gezwungen, ihnen zu folgen. »There is now more than ever a mass of public opinion in and out of Parliament,« diagnostizierte der Whig-Magnat Lansdowne 1817, »which must be conciliated ... and which if you expect to direct in some instances, you must submit to in others«<sup>60</sup>. Wenn nicht in der Theorie, so doch in der Praxis entfernten sich die Whigs auf diese Weise mehr und mehr von ihren klassischen Positionen des 18. Jahrhunderts wie Parlamentssouveränität und Unabhängigkeit des Abgeordneten. In einer Zeit, da sich die in der Öffentlichkeit vertretenen Meinungen immer weniger von der parlamentarischen Opposition absorbieren ließen und sich die politische Initiative unwiderruflich auf die außerparlamentarische Öffentlichkeit verlagerte, erfüllten die Whigs so eine wichtige Kanalisierungsfunktion. Obwohl sie dies mehr als eine Zerreißprobe kostete, wurden sie gleichsam zum Instrument, mit dem es der öffentlichen Meinung gelang, den Fuß in die parlamentarische Tür zu setzen.

Anders als es die spätere Whig-Historiographie wissen wollte, waren die Whigs in diesem Prozeß freilich kaum jemals die souverän und vorausschauend Handelnden, sondern fast immer die – nicht selten gegen ihren Willen – Getriebenen. Schon in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zeigten dies die weitgehend autonomen außerparlamentarischen Bewegungen um Wilkes, die Yorkshire Association und die London Corresponding Society deutlich. Und nach 1815 wurde die soziale und politische Krise des Landes, die 1820 mit der Affäre um die Königin Caroline einen neuen Höhepunkt erfuhr, nachgerade zur Existenzkrise der Whigs. Die einzige Chance, die den Whigs angesichts der politischen Polarisierung noch geblieben war, erblickte 1817 der Parteiführer George Tierney darin, »to gain the favour and confidence of the people«<sup>61</sup>. »We must do something more than we have hitherto done, if we mean to stand well with the people,« drängte 1819 der Duke of Bedford<sup>62</sup>. Dem Bemühen, zwischen den radikalen Reformern einerseits und der auf Repressionskurs setzenden Regierung andererseits eine klar unterscheidbare, identi-

58 Thomas Hodgskin an Francis Place, 26. 12. 1821, Place Papers, British Library, Additional Manuscripts 35153, f. 201.

59 Westminster Review I (1824) S. 219.

60 Lord Lansdowne an Henry Brougham, 28. 7. 1817, University College London, Brougham Papers 26995.

61 Thomas Grenville an Lord Grenville, 20. 1. 1817, Report on the Manuscripts of J. B. FORTESCUE (wie Anm. 47), Bd. 10, S. 237.

62 Bedford an Holland, (12. 8. 1819), Holland House Papers, British Library, Additional Manuscripts 51662, f. 191.

tätskonforme Linie einzuschlagen, entsprang die Wandlung der Whigs zur Reformpartei<sup>63</sup>. Bestand sie bis zur zweiten Dekade des 19. Jahrhunderts mehrheitlich aus Reformgegnern, so fand sie seit 1820 in der Forderung nach einer moderaten und organischen Parlamentsreform eine neue programmatische Richtschnur<sup>64</sup>.

Stellvertretend für diese Entwicklung, die hier nur perspektivisch aufgezeigt werden kann, steht die Person des Parteichefs und späteren Reformministers Lord Grey<sup>65</sup>. Während er zuvor angesichts der radikalen Propaganda der Reformfrage eher skeptisch gegenüberstand<sup>66</sup>, wurde er seit 1820 zum entschiedenen Anwalt einer durchgreifenden Parlamentsreform. Dabei erkannte er illusionslos, daß eine Partei, die ihre Stärke vornehmlich in der Zustimmung der öffentlichen Meinung suchte, nichts weniger als »a decisive measure« in der Reformfrage anstreben müsse<sup>67</sup>. Für jede künftige Whig-Regierung verengte sich damit der Handlungsspielraum nicht unerheblich: »It is indispensable that something should be done to satisfy the publick feeling«<sup>68</sup>. Greys konkrete Vorstellungen, wie eine solche Reform aussehen könnte, kamen schon 1820 den Bestimmungen der Reformakte von 1832 erstaunlich nahe. »Less than this I feel quite convinced would do little to conciliate publick opinion«<sup>69</sup>.

Das Spannungsverhältnis der Whigs zwischen aristokratischem Profil und Interesse und dem identitätsimmanen Zwang zur Popularität war mithin eine wesentliche Komponente der englischen Verfassungswirklichkeit und bildete eine starke Klammer zwischen dem unreformierten politischen System und der sich ausdehnenden politischen Nation. Zwischen aristokratisch-paternalistischem Führen und dem Geführtwerden durch eine tendenziell autonome politische Öffentlichkeit mußten die Whigs einen ständigen Balanceakt vollziehen. Er lieferte einen entscheidenden Beitrag für die Überlebensfähigkeit der englischen Verfassung und ermöglichte schließlich die unzweideutige Identifikation der Partei mit dem Reformprogramm von 1831/32.

63 Über die Wirksamkeit der whiggistischen »via media« über 1832 hinaus siehe Norman GASH, *Reaction and Reconstruction in English Politics 1832–1852*, Oxford 1965, S. 160ff.

64 Vgl. zu diesem Wandel ausführlicher WIRSCHING (wie Anm. 5) S. 312ff. Zur Haltung der Whigs zur Reformfrage siehe außerdem Austin MITCHELL, *The Whigs and Parliamentary Reform before 1830*, in: *Historical Studies (Australia & New Zealand)* 12 (1965–1967) S. 22–42; Ellis A. WASSON, *The Great Whigs and Parliamentary Reform 1809–1830*, in: *Journal of British Studies* 24 (1985) S. 434–464.

65 Zu Grey s. jetzt Ernest A. SMITH, *Lord Grey 1764–1845*, Oxford 1990 sowie im übrigen nach wie vor George M. TREVELYAN, *Lord Grey of the Reform Bill. Being the Life of Charles, Second Earl Grey*, London 1920, v. a. S. 180ff.

66 Siehe Grey an Earl Fitzwilliam, 13. 12. 1816, Northamptonshire County Record Office, Fitzwilliam Papers, Drawer 85.

67 Grey an Lord Holland, 9. 2. 1822, Grey Papers (wie Anm. 45).

68 Grey an Fitzwilliam, 15. 1. 1821, Fitzwilliam Papers (wie Anm. 66) Drawer 104.

69 Grey an Holland, 6. 12. 1820, Grey Papers (wie Anm. 45), gedruckt in: TREVELYAN (wie Anm. 65) S. 372f.

## RÉSUMÉ FRANÇAIS

La présente étude montre que, dans l'Angleterre du début du XIX<sup>e</sup> siècle, l'élite aristocratique était partagée dans une large mesure par des oppositions idéologiques. Surtout depuis leur perte de pouvoir dans les années 1760, pour les whigs qui, du point de vue social, se différenciaient à peine des tories, de tels facteurs idéologiques devenaient essentiels pour la détermination de leur propre identité en tant que force politique. Par le discours politique de leur mythe du parti, qui remontait à l'époque de la révolution, les whigs s'étaient engagés indéfectiblement envers le «peuple» pour légitimer leur existence politique. A mesure, en effet, que la nation politique englobait de plus en plus de couches sociales, même non-possédantes, et que le peuple commençait à jouer un rôle politique autonome, les whigs se trouvaient confrontés à un dilemme, entre leur structure sociale aristocratique toujours existante et leur propre définition en tant que parti «populaire». Sans abandonner leur orientation politique aristocratico-paternaliste, les whigs devaient toutefois prouver, aussi bien face à l'opinion publique qu'aux tories au pouvoir, qu'ils représentaient réellement une alternative plus favorable au peuple et plus conforme à la constitution. Cette entreprise fut relativement couronnée de succès, grâce à l'identification sans équivoque du parti avec le programme réformiste de 1832 et, en outre, à la cohésion du système politique anglais au-delà de la réforme.